Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 222 (1943)

Artikel: Des Kalendermanns Weltumschau
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375167

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Des Kalendermanns Weltumschau.

Lieber Leser! Wenn Du die Weltgeschichte der Gegenwart überschauen willst, so solltest Du notwendig neben den gedruckten Text auch noch einen Atlas legen. Am Ende tut's Dein Schulatlas oder eine einfache Weltkarte auch. Aber ein ins Detail gehendes Kartenwerk wäre doch besser. Denn der Krieg flammt jetzt auf allen Kontinenten und in den fernsten Weltmeeren auf. Landschaften und Städte, Gebirge und Ströme, Urwälder und Sandwüsten, Inseln, Meeresstraßen, Buchten, Häfen, Bahnlinien und Kanäle, von denen man einst in der Schulbank etwas gehört oder auch nichts gehört hat, weil ihre Bedeutung damals noch nicht hervortrat, werden jetzt auf einmal wichtig und werden durch die täglichen Frontberichte geradezu populär. Die Zeitungen sind die besseren Geographielehrmittel geworden als einst die Bücher.

Als der Kalendermann seinen letzten Bericht abschloß, war der Vormarsch der deutschen Heere in

Rußland

in vollem Gange. Am 21. Juni 1941 hatte Hitler das deutsche Volk und die Welt mit der Ankündigung überrascht, daß der größte Aufmarsch der Weltgeschichte vollzogen sei und daß das deutsche Heer in Rußland einmarschiere. Finnland sah die Zeit gekommen, im Waffenbündnis mit Deutschland den immer wieder neue Forderungen stellenden Feind an seiner Ostgrenze endgültig zu schlagen. Rumänien, Ungarn und die Slowakei setzten ebenfalls ihre Streitkräfte ins ungeheure Ringen mit dem Koloß des Ostens ein. Am 3. Juli schon meldete das Oberkommando der deutschen Wehrmacht eine Entscheidung von weltgeschichtlichem Ausmaß: die Einkesselung einer russischen Armee bei Bialystok. Der russische Generalstab ordnete den Rückzug der gesamten Streitkräfte auf die sog. Stalinlinie an. Während in den baltischen Ländern noch wochenlang gegen die russischen Besatzungen gekämpft wurde, ging in Zentralrußland und im Süden der deutsche Siegeslauf mit erstaunlicher Schnelligkeit vorwärts. Am 17. Juli wird die Einnahme von Smolensk und Kischenev gemeldet, Bessarabien, die westliche Ukraine und wichtige Schwarzmeerhäfen werden genommen. Im August wird der Ring um Leningrad enger geschlossen. Im September überschreiten die Deutschen den Unterlauf des Dnjepr, am 19. fällt Kiew, am 21. dringen die Deutschen in die Krim ein und stoßen an das Asowsche Meer vor, und am 3. Oktober erklärt Hitler in einer Rede: „Ich spreche das erst heute aus, weil ich es heute aussprechen darf, daß dieser Gegner bereits gebrochen ist und nie sich mehr erheben wird. Die Zahl der Gefangenen ist auf rund 2,5 Millionen Mann gewachsen, die Zahl der erbeuteten oder vernichteten Geschütze beträgt bereits 22 000, die Zahl der erbeuteten oder vernichteten Panzer 18 000" usw.

Hitler hat drei bewährte Heerführer mit der Leitung der Operationen betraut: von Leeb im nördlichen Abschnitt, Hauptziel Leningrad, von Rundstedt im Zentralsektor, Ziel Moskau, und von Bock mit dem Ziel Donez, Don und Zugänge zum Kaukasus. Auf der Gegenseite standen die russischen Heerführer Woroschilow, Timoschenko und Budjenny.

Anfangs Oktober erfolgt der deutsche Durchbruch bei Wiasma und Briansk, am 15. sind Kalinin nordwestlich Moskau und Kaluga südwestlich Moskau in deutscher Hand. Im November beginnen die gewaltigen Offensiv-Vorstöße gegen Moskau selbst. Mit dem Fall der Hauptstadt wird jeden Tag gerechnet. Da geschieht das Wunder, daß sich der alte Verbündete der russischen Waffen, General Winter, an die Seite der abgekämpften russischen Heere stellt. Gegen diesen Feind sind die deutschen Truppen zu wenig vorbereitet und geschützt. Unter unsäglichen Leiden müssen sie im ganzen mittleren Frontabschnitt in gesicherte Stellungen zurück. Hitler übernimmt an Stelle von Generalfeldmarschall Brauchitsch persönlich den Oberbefehl; die Heeresdisziplin wird mit eiserner Strenge aufrechterhalten. Einen Monat später erklärt Hitler selbst im Reichstag, daß die Rückwärtsbewegung unendlich schwer durchzuführen war und daß es nur dem unerschütterlichen Ausharren des deutschen Soldaten zu verdanken war, daß eine Katastrophe vermieden werden konnte. Glänzend bewährt hat sich in dieser Zeit die deutsche Nachschuborganisation, die trotz allen Unbilden der Witterung auf Hunderten von Kilometern funktionieren mußte.

Das strategische Ziel Hitlers war also nicht erreicht worden, was dem russischen Verteidigungswillen einen mächtigen Auftrieb gab. Neue Heere wuchsen aus dem Boden, mit höchster Tourenzahl arbeiteten die Industriewerke des russischen Ostens. Großbritannien und die Vereinigten Staaten, die „kapitalistischen Mächte des Westens", traten in engste Kampfgemeinschaft mit der russischen politischen und militärischen Führerschaft, die übrigens die Fahne der Parteipolitik einzog und dafür jene der nationalen Leidenschaft und Begeisterung aufzog. Kriegsmaterial wurde den Russen über Murmansk, über die Straßen Irans und von Wladiwostok her ins Land geliefert. Und wie die Deutschen die Gluthitze des Sommers 1941 und die erstarrende Kälte des Winters kennen gelernt hatten, so kämpften sie jetzt im Frühling 1942 gegen Wasser und Schlamm. So grauenhafte Opfer der Krieg schon im Jahre 1941 gefordert – authentische Zahlen wird man erst in späteren Jahren erfahren – so ergießt sich jetzt erneut seit Monaten ein Blutstrom über die russische Erde. Im Mai begann ein gewaltiges Ringen zwischen den Armeen von Bocks und Timoschenkos um Charkow. Das Ergebnis war ein verhältnismäßig bescheidener Geländeverlust auf russischer Seite. Sebastopol, die stärkste Festung des russischen Südens, ist nach wochenlanger Belagerung, von der deutschen schweren Artillerie in Trümmer geschossen, am 1. Juli gefallen; der Untergang der heldenhaften Besatzung bildete eine Tragödie für sich in diesem an aufopfernden Taten so reichen Weltgeschehen.

Die eigentliche große Sommeroffensive brach aber erst anfangs Juli los mit dem Ergebnis, daß die ganze russische Südfront auf Hunderte von Kilometern zerrissen wurde. Im gewaltigen Gebiet, das der Don zwischen Woronesch und Rostow umschließt, aber auch östlich des Don, den die Deutschen an mehreren Stellen überschritten, spielt sich eine Schlacht ab, die die Deutschen als die größte des ganzen bisherigen Ostkrieges und jetzt schon als die eigentliche Entscheidung des Jahres 1942 bezeichnen.

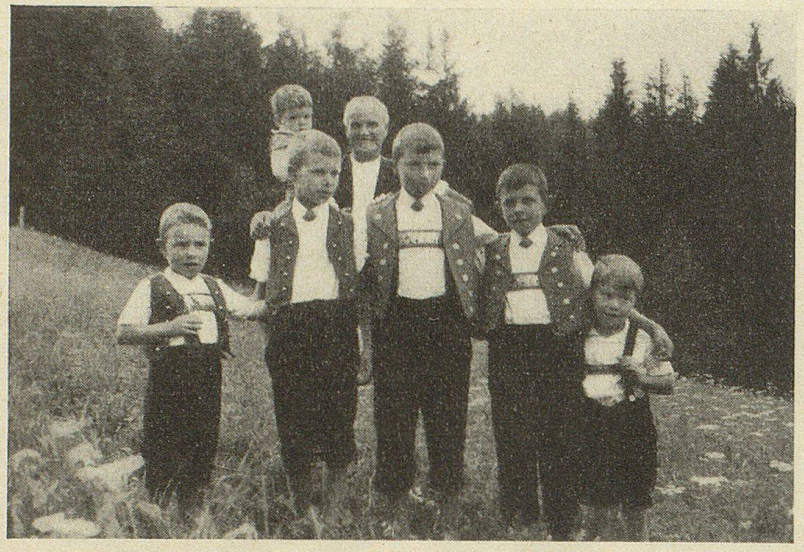
Ueber all diesen Ereignissen zwischen Petersburg und dem Schwarzen Meer darf der Heldenkampf Finnlands nicht übersehen werden, das an den Fronten nördlich Petersburg mindestens soviele Opfer gebracht hat wie im Verteidigungskrieg von 1939/40. Im höchsten Norden kämpfen deutsche Truppen von finnischen und norwegischen Stützpunkten aus gegen die die Häfen von Murmansk und Archangelsk deckenden Russen; dort oben im Polarlicht stehen auch Luft- und Seestreitkräfte fortwährend in erbittertem Ringen und manche kostbare Schiffsladung ist in den eisigen Fluten jener Region versunken.

In fernöstlicher Inselwelt.

Der Krieg Japans gegen die Alliierten ist, nach moderner Methode, wie ein Blitz aus heiterm Himmel gekommen. Wohl gingen in verschwiegenen Sitzungszimmern wochenlange Beratungen zwischen den Vertretern Japans und der Vereinigten Staaten voraus, um zu einem Friedenspakt zu kommen. Auf welcher Seite die Schuld des zuviel Forderns und des zuwenig Gewährens lag, mögen später die Geschichtsschreiber eruieren. Plötzlich, am 7. Dezember, krachten die japanischen Fliegerbomben über den in Pearl Harbour auf Hawai

Die beste Patrouille der Armee.
Die bekannte Ostschweizer Patrouille der 7. Division, die mit ihren hervorragenden Leistungen am Ausscheidungsrennen der Schweiz. Militärpatrouillen in Engelberg den überlegenen Sieg davontrug. Der Kampf war außerordentlich hart und schwer und vermittelte einen ausgezeichneten Eindruck von der Einsatzbereitschaft, Leistungsfähigkeit und restlosen Hingabe dieser Skisoldaten. (Auf unserem Bilde beglückwünscht Oberst Erb den Führer der siegreichen Mannschaft, Lt. Hans Brunner. Nach rechts folgen die Patrouilleure Korp. Preisig, Gefr. Hans Schoch und Gefr. August Sonderegger.) (Photopreß Zürich)

liegenden amerikanischen Kriegsschiffen; man war auf alliierter Seite wieder einmal nicht wachsam genug gewesen. Wieder hat man den Gegner unterschätzt, wieder ließ man vertrauensselig die Dinge an sich herankommen. Mit Hawai wurden die Inseln Wake und Guam bombardiert und erst nachdem die Geschütze das Präludium gespielt, kam die papierne Aktion: es folgten sich die Kriegserklärungen Schlag auf Schlag, Japan an Großbritannien und die Vereinigten Staaten; China, Canada, Australien, Südafrika und zentralamerikanische Staaten ihrerseits an Japan. Das Militärabkommen Japan-Thailand wurde sofort wirksam, indem Thailand kapitulierte und den Japanern den Weg nach Burma öffnete. Der Kalendermann hat in seinem letztjährigen Rückblick auf die sehr ernst zu nehmende Gefahr, die die japanische Flotte darstellt, hingewiesen. Daß die japanische Luftwaffe ihr an Kampfeswert in keiner Weise nachstand, das mußte England am 10. Dezember erfahren, als japanische Lufttorpedos die beiden modernen britischen Schlachtschiffe „Prince of Wales" und „Repulse" in malayischen Gewässern zerschmetterten und versenkten. Damit war der Kern der britischen Seestreitkräfte vernichtet und es begann ein japanischer Siegeslauf ohne Beispiel. Japanische Truppen landeten zuerst auf den kleinen, dann auf den größern Inseln



Gesunder Schweizer-Nachwuchs, der vom Kinderelend in Europa noch nicht viel zu spüren bekommen hat (Vater Meyer im Buchberg mit seinen sechs Buben).

im pazifischen, chinesischen und indischen Meer, am 14. Dezember begann der Großangriff auf die britische Kronkolonie Hongkong, die am 25. Dezember kapitulierte, am 21. die Eroberung der Philippinen, die am 6. Mai 1942 mit dem Fall der in der Bucht von Manila liegenden Felsenfestung Corregidor als abgeschlossen betrachtet werden konnte. Von Thailand aus rückten japanische Truppen durch das Urwaldgebiet der malayischen Halbinsel bis zu dem als uneinnehmbar geltenden, den Seeweg zwischen indischem und chinesischem Meer beherrschenden britischen Flottenstützpunkt Singapore vor, und was als unmöglich erschienen war: am 16. Februar fiel dieser Eckpfeiler britischer Herrschaft im Osten in japanische Hand. Nun ging es an die nahen niederländischen Besitzungen Sumatra und Java. Wohl wurde ein großer japanischer Truppen- und Materialtransportzug in der Makassar-Straße von Luftstreitkräften der Alliierten zersprengt, doch die Japaner ließen sich nicht beirren, landeten neue Transporte und um Mitte März waren alle Hauptstützpunkte auf diesen Inseln in ihrem Besitz. Nun legten sie das Schwergewicht der Operationen auf Burma, den Zugang zu Indien und den Ausgangspunkt der Burmastraße, schnitten damit der Regierung von Tschungking die wichtige Materialzufuhr ab und eröffneten gegen das immer mehr in Isolierung geratende China mehrere großangelegte Offensivoperationen. Man begreift, daß das nun seit 5 Jahren in heroischem Selbstverteidigungskampf stehende China mit bitterer Enttäuschung das Versagen der europäischen, vor allem der britischen Waffenhilfe, registriert. Von den britischen und niederländischen Inseln ist der Weg nicht mehr weit zum fünften Kontinent, dem schwach bevölkerten und darum große Siedelungsmöglichkeiten bietenden Australien. Dort erkannte man die Gefahr und baute im Verein mit den Vereinigten Staaten ein wohldurchdachtes Verteidigungssystem auf. Im Korallenmeer und später bei den Midway-Inseln kam es zu weiträumigen Aktionen der See- und Luftstreitkräfte, und wenn sich auch die Meldungen über die gegenseitigen Verluste widersprachen, eines scheint doch erreicht worden zu sein, daß nämlich dem ungestümen Vordrängen der Japaner ein Halt geboten worden ist. Zurzeit sind große Flottenbewegungen um die von Alaska ausgehende Inselkette der Aleuten im Gange. Grund zu erhöhter Wachsamkeit an der amerikanischen Ostküste.

Die Amerikaner

sind, durch Schaden klug geworden, seit Pearl Harbour aufgewacht. Das ganze Land hat seine mächtige Rohstoff- und Industrieproduktion ganz auf den Krieg eingestellt. Es ist eine riesige Werkstätte. Muß es doch das tapfer kämpfende Rußland, den mittleren Osten, China und Australien mit Kriegsmaterial versorgen. Mit dem neuesten Kriegskredit von 42,8 Milliarden Dollar hat es seit dem Jahre 1940 insgesamt 229 Milliarden Dollar für Kriegszwecke beschlossen. Unvorstellbare Summen!

China

ist durch die japanische Abriegelung des ganzen Küstengebietes in eine bittere Lage geraten. Seit 5 Jahren kämpft es einen heroischen Kampf gegen die bestausgerüstete japanische Militärmacht. Unsäglich sind die Leiden, die das von Provinz zu Provinz flüchtende Volk erduldet. Heute, da selbst der indische Ozean in den Bereich der japanischen Seestreitkräfte gekommen ist und da die Engländer sich genötigt sehen, zum Schutze ihrer Seeverbindungen in jener Region das französische Madagaskar zu besetzen, gibt man sich in den europäischen Achsenländern schon ganz kühnen Hoffnungen und Spekulationen hin – Japan und die Achsenmächte könnten sich einmal im mittleren Orient die Hand reichen! So ganz wohl aber kann es ihnen bei dieser Spekulation doch nicht sein; denn es handelt sich bei der weltgeschichtlichen Wende im Osten um mehr als um bloße Strategie: schon kämpft der Osten gegen den Westen, Asien gegen Europa, gelb gegen weiß. Unsere Nachkommen werden noch erfahren, was das bedeutet.

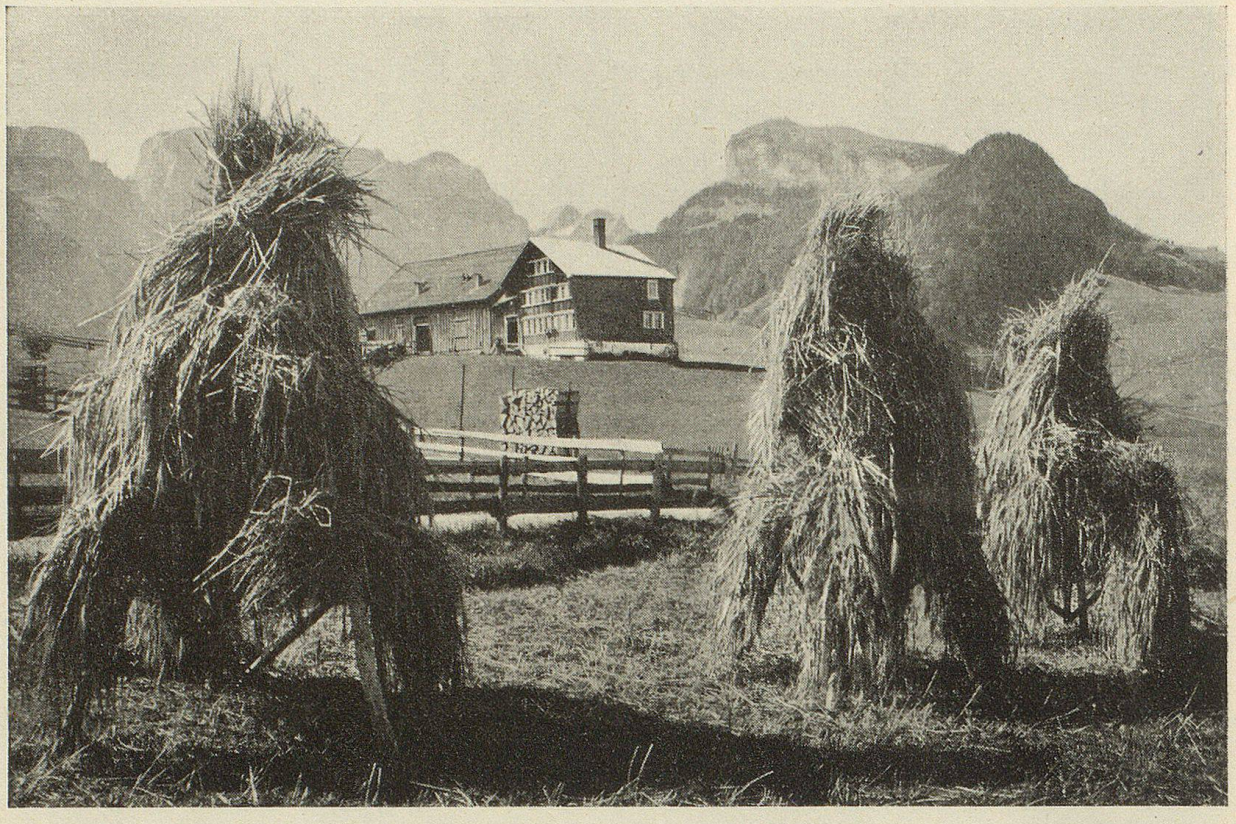
Mittelmeer und Afrika.

Im Herbst des letzten Jahres standen die Achsenstreitkräfte auf einer etwa 200 Kilometer langen Linie von Sollum (an der Küste) bis zur Oase Dschiarabub in der Westlichen Wüste. Gegen diese Linie unternahm General Cunningham am 20. November eine großangelegte Offensive, die nach 3 Wochen dauernden Kämpfen zur Wiedereroberung des Gebietes zwischen Sollum und Tobruk führte, das belagerte Tobruk befreite und die Festung mit der Armee Cunninghams in Verbindung brachte. Die beabsichtigte Vernichtung der Armee Rommels gelang aber nicht. Cunningham gab den Oberbefehl an Auchinleck ab. Infolge der Witterungsverhältnisse unterblieben dann große Operationen, bis am 28. Mai plötzlich Rommel zur Offensive überging. Wieder tobte in der Gluthitze des afrikanischen Sommers während fünfundzwanzig

Einige Bilder vom Kinderelend und vom Kinderhilfswerk des Schweiz. Roten Kreuzes in Frankreich. Dank der reichlich fließenden Mittel, welche in der Schweiz gesammelt werden, kann unermeßliche Not unter den armen, schuldlosen Opfern des Krieges gelindert werden. Möge dieser Born edler Menschenliebe nicht versiegen und das Schweizervolk nicht müde werden in der Erfüllung seiner hohen Pflicht als Kulturnation.

Tagen ein furchtbares Ringen, in dem namentlich die verstärkte deutsch-italienische Panzerwaffe mit voller Wucht einsetzte und das mit dem Durchbruch durch die Stellungen der 8. britischen Armee unter Ritchie, mit der Eroberung von Tobruk und dem Vordringen der Achsenstreitkräfte über Bardia hinaus bis ins ägyptische Niltal endete. Über 40 000 Mann britischer, australischer und indischer Truppen samt gewaltigem Material fielen in die Hände Rommels. Erst 100 Kilometer vor Alexandrien gelang es Auchinleck, die Trümmer der 8. Armee zu sammeln, mit den Truppen aus Ägypten und Palästina zu verstärken und den Siegeslauf Rommels aufzuhalten.

Auch Rommel führt natürlich so rasch wie möglich Verstärkungen heran, um die letzte Schranke, die die Briten bei El Alamein aufgebaut haben, zu durchbrechen. Man erinnert sich noch, wie im Dezember 1940, als General Wavell Sidi Barani überfiel und die deutsch-italienischen Streitkräfte über Tobruk und Derna bis Benghasi zurückdrängte, die Deutschen erklärten, es handle sich hier bloß um einen „Nebenkriegsschauplatz von sekundärer Bedeutung". Mit diesen Worten wurde die wahre Absicht verdeckt. Die unausgesetzten Truppen- und Materialtransporte zur Verstärkung der Armee Rommels zeigen deutlich an, welche Bedeutung man dem Kriegsgebiet in Nordafrika als Ausgangspunkt für eine Land- und Seeoffensive gegen Suez und den mittleren Osten beimaß. Heute zeigen sich bereits die bedeutsamsten strategischen Auswirkungen des Vorstoßes gegen Ägypten: Von den griechischen Inseln über Süditalien bis Tobruk verdichtet sich beständig der Angriffsbogen, aus dem jeden Tag die Offensive gegen den mittleren Osten losbrechen kann. Ist Rußland die erste Front, auf der eben jetzt



Getreidepuppen am Fuße des Wildkirchli. Beh. bew. Nr. 7354

schwerste Entscheidungen fallen, so ist Ägypten die zweite. Sie ist nur möglich geworden, weil Großbritannien das Mittelmeer nicht mehr in vollem Umfang beherrscht. Wohl ist auf und über den Meeresfluten ein ständiger Kampf der See- und Luftstreitkräfte im Gange, wohl sind britische und deutsch-italienische Geleitzüge der ständigen Gefahr ausgesetzt, unter und über Wasser angegriffen und zersprengt zu werden – die Einzelaktionen hier aufzuzählen würde viel zu weit führen – wohl hält sich heldenhaft der britische Stützpunkt an der wichtigen Ost-West-Passage, das kleine Felseneiland Malta und hielt bereits mehr als 2700 Luftangriffen stand, das Vordringen der Achsenmächte im östlichen Mittelmeerraum konnten die Engländer doch nicht hindern.

Nun ist freilich unter der

zweiten Front,

von der die Tagespresse berichtet, etwas anderes zu verstehen. Es ist eine Entlastungsfront von Westen her, eine Offensive gegen den von den Achsenmächten besetzten Westen Europas. Diese zweite Front war ohne Zweifel Gegenstand der Besprechungen, die Churchill im Juni mit Roosevelt hatte. Sie wird schon lange gefordert von den die ganze Wucht der deutschen Armeen aushaltenden Russen. Auch in England hat man einsehen gelernt, daß die Achsenmächte, die sich der Hilfsquellen von fast ganz Europa bedienen, mit der Blockade nicht niedergerungen werden können. Für diese zweite Front werden seit Wochen starke amerikanische Truppenkontingente nach England und Nordirland herübergeführt. Aber dieses Unternehmen auszulösen, erscheint den verantwortlichen Führern auf britisch-amerikanischer Seite immer noch als großes Wagnis. Denn überaus schwer ist die Sicherung des Nachschubs über das Meer. Ein zweites Dünkirchen möchte man nicht riskieren. Diese Nachschubfrage führt den Kalendermann gleich auf ein besonderes Kapitel:

Die Atlantikschlacht.

Hitler schickt von bombensicheren U-Boot-Häfen aus ständig diese tückischen Kampfwaffen hinaus auf den Ozean. Es gibt heute solche Boote mit ungeheurem Aktionsradius, die wochenlang ohne Verproviantierung unterwegs sein können; es gibt sogar nur mit zwei Mann bediente Tauchboote, deren Stachel, das Torpedo, trotzdem das stärkste Kriegsschiff in Stücke sprengen kann. Diese Unterseeboote setzen der amerikanischen Handelsflotte aufs schwerste zu, so daß es ungeheurer Anstrengungen bedarf, die ständig ausfallende Tonnage durch Schiffsneubauten zu ersetzen. Eine Zeitlang hausten die feindlichen Unterseeboote gar böse in den zentralamerikanischen Gewässern. Sie versenken auch Schiffe anderer amerikanischer Staaten und die Folge davon ist, daß Mexiko und mit ihm eine Reihe von südamerikanischen Staaten sich kriegführend an die Seite der U. S. A. gestellt haben.

Deutsch-britischer Luftkrieg.

Der Luftkrieg im Westen Europas nahm sozusagen pausenlos seinen Fortgang. Das von Hitler seinerzeit

Kartoffel- und Kornfeld in 1000 Meter Höhe im Appenzellerland. Beh. bew. Nr. 7354.

angekündigte „Ausradieren der englischen Städte" beantworteten die Engländer mit verheerenden Bombardierungen nord- und westdeutscher Städte, so Bremen, Lübeck, Rostock, Essen und Köln. Es ist der Krieg unaufhörlicher Repressalien; ein Zerstörungswerk von der einen Seite ruft dem Gegenschlag von der andern Seite. Was müssen die Menschen in dieser Hölle von Explosionen und Bränden durchmachen!

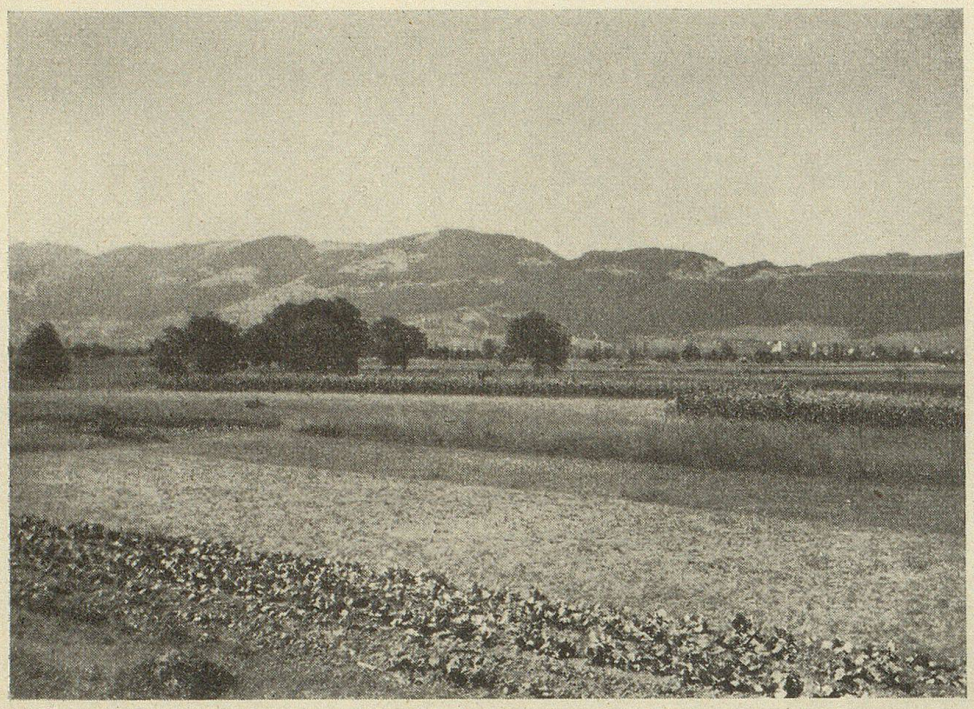
Eine Überraschung für alle Welt war die im Schutze der Februarnebel durchgeführte Fahrt der deutschen Panzerkreuzer „Scharnhorst", „Gneisenau" und „Prinz Eugen" samt Zerstörern und Torpedobooten aus den Reparaturdocks in Frankreich nach deutschen Heimathäfen. Es war eine der großen Enttäuschungen Englands im vergangenen Jahr, daß es den Bombern nicht gelungen ist, diese gefährlichen Kampfobjekte rechtzeitig, solange sie in Frankreich in der Falle saßen, unschädlich zu machen.

Frankreich

harrt nun schon zwei Jahre lang in seiner tragischen Situation – in zwei Teile geteilt, vom Sieger unter schärfster Kontrolle gehalten, von den Westmächten als Basis neuer Kämpfe ausersehen – aus. Im November fiel General Huntziger, früherer Kriegsminister, Chef der tapfern zweiten französischen Armee im Abschnitt Sedan-Longwy und Parlamentär bei den Verhandlungen in Compiègne, einem Flugzeugunglück zum Opfer. General Weygand wurde auf Wunsch Hitlers seines Postens als Generaldelegierter Frankreichs in Afrika enthoben, worauf er nach 56jähriger Dienstzeit seinen Rücktritt nahm. In Riom begann im März der große Prozeß gegen Blum, Daladier, Guy la Chambre, General Gamelin und andere Führer Frankreichs, um die Verantwortlichkeit für den Zusammenbruch des Staates im Sommer 1940 festzustellen. Die Erwartungen in Berlin, daß sich aus dem Prozeß ein politisches Schuldbekenntnis Frankreichs herauskristallisiere, sind zunichte geworden; man unterhielt sich mit französischer Eloquenz (einzig Gamelin hüllte sich in tiefes Schweigen) über die Verantwortlichkeit für die militärischen Vorgänge und am 14. April wurden die Verhandlungen überhaupt ergebnislos abgebrochen. Dem im Dezember 1940 entlassenen Minister Laval wurde im April die Türe zur Regierung wieder aufgetan und das Triumphirat Pétain-Darlan-Laval übernahm die Führung des Landes. Bald darauf verteilten die Männer von Vichy die Chargen neu; Darlan wurde militärischer Oberbefehlshaber, Laval, der Vertrauensmann Hitlers, stieg zur Würde des Ministerpräsidenten empor, Pétain behielt das Amt des Staatschefs. Schwere Verstimmung verursachte in Frankreich die 400 Todesopfer fordernde Bombardierung der Renault-Werke in Paris durch die britische R. A. F.

Die Neutralen.

In Schweden, dem sturmumtobten neutralen Lande des Nordens, vereinen sich Sympathien und Antipathien gleichermaßen gegen jede politische Parteinahme



Ein Bild von der Rheinebene, welche durch das neue große Meliorationsprojekt zu erhöhter Nahrungsmittel-Produktion geführt werden soll. Beh. bew. Nr. 7354.

jede feindselige Äußerung gegen die Regierung mit dem Tode bestraft wird und wo nach dem Attentat auf den Reichsführer-Stellvertreter Heydrich schon über 1000 Personen, darunter ganze Familien, an die Wand gestellt worden sind. Das Griechenvolk, das sich so heldenmütig für seine Freiheit und Unabhängigkeit gewehrt hat, sieht sich heute ins tiefste Elend hinabgestoßen, indem Tausende das allernötigste Stücklein Brot entbehren müssen und entkräftet auf der Straße niedersinken. In alt Serbien bewaffnet sich die Bergbevölkerung und brennende Dörfer zeigen, daß die Herren des Landes noch Mühe haben, den Balkanvölkern ihre neue Ordnung aufzuzwingen.

Holland und Norwegen fiebern wie Frankreich; sie sind dem westlichen Gegner zugekehrtes Bollwerk und unterstehen demgemäß dem Kriegsrecht der Besatzungsmacht. In Norwegen bäumt sich das Volk gegen die politischen Druck- und Zwangsmethoden der Besatzungsbehörden – an der Spitze die Therboven und Quisling – in unbändigem Zorn auf; Geistliche und Lehrer werden, weil sie sich der politischen und religiösen Gleichschaltung mit dem Reiche widersetzen, von ihren Ämtern entfernt und ins Konzentrationslager geschickt. Man geht sogar mit Todesurteilen gegen die Führer des Volkes vor – ein Fingerzeig für uns, was wir von der neuen europäischen Ordnung zu erwarten hätten.

* * *

Sieht man auf all das Grauen der Schlachten, auf das immer mehr um sich greifende Weltelend hin, so kann man es nicht anders als ein Wunder und eine besondere Gnade bezeichnen, daß wir

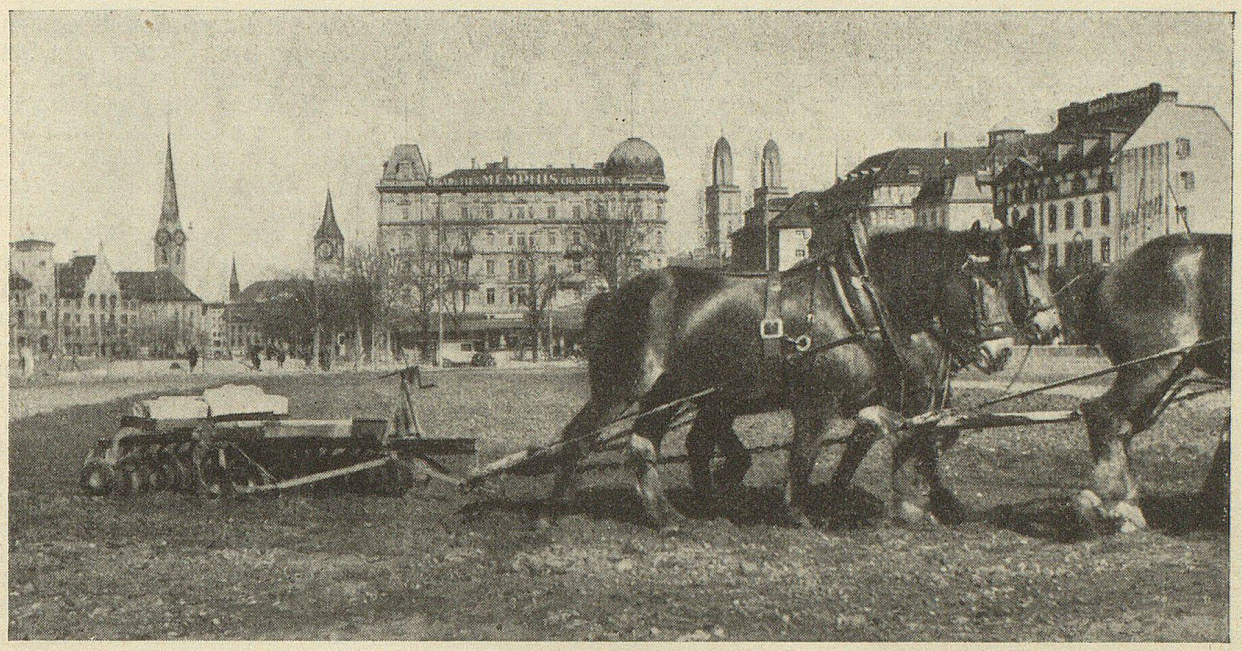
im schweizerischen Vaterlande

immer noch im Frieden unserer Arbeit nachgehen, immer noch uns satt essen, immer noch abends ungestört uns zur Ruhe legen können. Regierung und Volk haben aber auch erkannt, daß wir aus unserm kargen Boden das Äußerste herausholen müssen und daß „kein Quadratmeter" ungenützt bleiben darf, wenn wir uns durch die Notdurft und die Mangelwirtschaft der Zeit hindurchretten wollen. Ebenso dringlich wie die Nahrungsmittelbeschaffung ist die Versorgung von Industrie und Gewerbe mit den nötigen Rohstoffen. Noch war es möglich, die Mehrzahl der Hände zu beschäftigen und das Gespenst der allgemeinen Arbeitslosigkeit fernzuhalten. Wirtschaft war es also, die Regierungen und Räten, Parteien und Verbänden am meisten zu

im Weltkrieg. Schweden ist ein ebenso zuverlässiger Garant der Neutralität wie die Schweiz. Eidgenossenschaft, es läßt sich für den bewaffneten Schutz des Landes ebenfalls kein Opfer reuen, es bekundet aber auch eine wahrhaft hochherzige Hilfsbereitschaft für die Opfer des Krieges in den Nachbarländern. In der gefährlichsten Lage ist die Türkei, die die Dardanellen hütet, so wie wir die Alpenpässe hüten, die vom Mittelmeer, von Irak und Iran her den Kanonendonner hört und die von den kriegführenden Mächten aufs leidenschaftlichste umworben wird. Spanien bezeichnet sich nicht als neutral, nur nichtkriegführend; seine Sympathien sind entschieden auf Seite der Achsenmächte, sein Blick ist immer auf Gibraltar gerichtet – aber die Schäden, die der Bürgerkrieg angerichtet, mahnen die Regierung, die eigene Kraft zu schonen. Der portugiesische Hafen Lissabon ist heute das einzige Tor, durch das noch ein gewisser Post- und Frachtverkehr zwischen Europa und den andern Kontinenten funktioniert. Wir Schweizer stehen in besonders engen Beziehungen mit diesem befreundeten Lande; denn jede Schiffsladung, jeder Bahntransport, der von dort her zu uns gelangt, hilft uns, im Daseinskampf durchzuhalten.

In besetzten Gebieten.

Vae victis! – sagten die Römer. Wehe dem Besiegten! Das erfährt heute Frankreich, das die Bombardierung seiner Küstenstädte und seiner Industriewerke erdulden muß. Die feindselige Stimmung gegen die Besatzungsbehörden macht sich in Attentaten bemerkbar, die die Herren des Landes mit Erschießungen und Deportationen von Geiseln beantworten. Noch furchtbarer geht es im Protektorat Böhmen-Mähren zu, wo



Das Tonhalle-Areal in Zürich verwandelt sich in ein Ackerfeld. (Photopreß Zürich.) Beh. bew. Nr. 7354.

sorgen und zu schaffen gab. Die parteipolitischen Gegensätze sind darüber stark in den Hintergrund getreten; den früheren parlamentarischen Gepflogenheiten, den Ratssaal lediglich als Forum für parteipolitische Redetourniere zu benützen, ist im Zeitalter der Regierungsvollmachten weitgehend der Boden entzogen worden. Das hindert nicht, daß der Bürger von allen möglichen politischen und wirtschaftlich-sozialen Fragen im Atem gehalten wird, so vom Verhältnis von Volk, Regierung und Presse zueinander, von eidgenössischen und kantonalen Finanz- und Steuerfragen, von der künftigen Verkehrsordnung, von der Energie-Versorgung durch Schaffung von Großkraftwerken, von der Verwendung der Lohn- und Verdienstausgleichs-Reserve als Arbeitsbeschaffungsfonds oder für die Ausrichtung von Familienbeiträgen oder für die Alters-Versicherung. Für die Famlienschutz-Initiative sind 170 000 Unterschriften eingegangen, die Genfer-Initiative für die Alters-Versicherung dürfte ebensoviele Unterschriften auf sich vereinigen. Durch Volksabstimmung entschieden wurde am 25. Januar die sozialdemokratische Initiative auf Volkswahl des Bundesrates und Erweiterung seiner Mitgliederzahl von sieben auf neun. Sie wurde mit 524 127 Nein gegen 251 605 Ja und mit dem Mehr aller Stände verworfen. Das gleiche Schicksal erlitt am 13. Mai die Initiative Pfändler über Reorganisation des Nationalrates mit 408 821 Nein und 219 629 Ja; von den Kantonen hat ein einziger (Appenzell A. Rh.) eine schwach annehmende Mehrheit aufgebracht. In Zug, Bern, Genf und St. Gallen fand die Gesamterneuerung der kantonalen Behörden statt. Bei der Neuwahl des um vier Sitze erweiterten st. gallischen Großen Rates verloren die Freisinnigen und Sozialdemokraten je 3 Sitze, dagegen gewannen die Konservativen 3 und die drei kleinen Parteigruppen zusammen 7 Sitze. Für die beiden zurückgetretenen Regierungsräte Emil Grünenfelder und Val. Keel sind neu die bisherigen Kantonsrichter Alfred Keßler und Paul Müller in die Exekutive eingezogen. Ziemlich stabil blieben die Verhältnisse bei den nüchternen Bernern, wo die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei einen bemerkenswerten Mandatzuwachs erhielt auf Kosten der Jungbauern. Einschneidende Änderungen brachten die städtischen Wahlen in Zürich, wo bei den Gemeinderatswahlen die Unabhängigen ihre Sitzzahl fast verdoppelten und damit zur zweitstärksten Partei aufrückten, während die Sozialdemokraten, die bis dahin fast die absolute Mehrheit inne hatten, von 62 auf 48 Mandate zurückfielen. Dagegen besteht im neunköpfigen Stadtrat nach wie vor eine sozialdemokratische Mehrheit. Stadtpräsident Klöti, der zurückgetreten ist, erhielt wieder einen sozialdemokratischen Nachfolger in der Person von Regierungsrat Nobs.

Die Landsgemeinde von Appenzell A. Rh. in Trogen bestätigte die bisherigen sieben Regierungsräte und wählte als neuen Landammann Regierungsrat Hofstetter. Für die zurückgetretenen Oberrichter Preisig, Tanner und Klee wurden gewählt Kriminalgerichtspräsident Bruggmann (Wolfhalden), Kriminalrichter Zuberbühler (Urnäsch) und Kriminalrichter Frei (Schönengrund). Die Initiative über Einführung einer Altersgrenze für Regierungsräte und Oberrichter wurde mit deutlichem Mehr angenommen, ebenso stimmte das Volk der Teilrevision des Hausiergesetzes, der Verlängerung der Steuerzuschläge um weitere fünf Jahre und dem Gesetz über die Erhebung von Staatsgebühren zu.

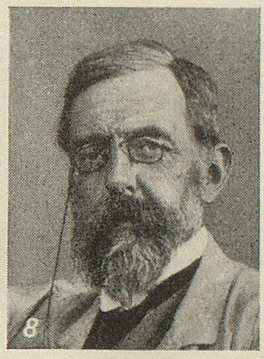
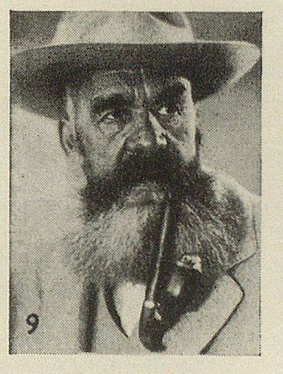
Die Innerrhoder stellen nun zum erstenmal dem Bundesgericht einen Akademiker aus ihren Reihen. Es

ist der bisherige Bundesgerichtsschreiber Dr. Franz Fäßler. Sein Studiengang und seine Amtstätigkeit führte über die Kollegien Appenzell und Stans, die Universität Bern, das Advokaturbureau von Nationalrat Dr. Holenstein in St. Gallen, die eidg. Steuerverwaltung und die Kanzlei des Bundesgerichts.

Freud und Leid gingen auch diesmal wieder vereint durch die Zeit. Tage der Freude brachte die Eröffnung des großen, die Aare in gewaltigem Bogen überspannenden Eisenbahn-Viadukts in der Bundesstadt, die Aufnahme des elektrischen Betriebes auf der Gebirgsbahn Brig-Disentis, die Hundertjahrfeier des eidgenössischen Sängervereins in Aarau und die 2000-Jahr-Feier der Stadt Genf. Bitteres Leid brachte anderseits der weiße Tod über unsere Bergbevölkerung. Aus den großen Schneemassen stürzten zahlreiche Lawinen zu Tal, die namentlich in der Innerschweiz schweres Unglück über bäuerliche Heimstätten und ihre Bewohner brachte. Daß auf technischem Gebiet menschliche Kunst den Tod nicht völlig zu bannen vermag, mußten die Schweiz. Bundesbahnen erfahren, und zwar zuerst auf der Genferseelinie, wo eine Minen-Explosion das Bahn-Tracé völlig zerstörte und auch einen durchfahrenden Zug in Mitleidenschaft zog, später auf der Südrampe der Gotthardbahn, wo versagende Bremsen die Entgleisung der Züge und den Tod mehrerer Bahnangestellter und mit der Bewachung der Bahnlinie betrauter Soldaten zur Folge hatten.

Ein Kranz aufs Grab

noch all jenen, die uns für immer verlassen haben. Wieder findet der Leser ihrer sechszehn hier im Bilde verewigt. Es sind der Reihe nach: Nationalrat Dr. Roman Abt, Bünzen, der temperamentvolle Bauernführer, Mitbegründer der aargauischen Bauernpartei, seit 1919 Mitglied des Nationalrates, den er 1931/32 mit Festigkeit, ja mit einer nicht überall gern gesehenen Strenge präsidierte. Ein politischer Kämpe, dem Witz und Schlagfertigkeit jederzeit zu Gebote standen. – Nationalrat August Schirmer, der Vertrauensmann des schweiz. Gewerbestandes, Präsident des Schweiz. Gewerbevereins seit 1930, seit 1919 als Vertreter der freisinnig-demokratischen Partei des Kantons St. Gallen in den Nationalrat delegiert. Daß Schirmer nicht dem engen Bereich der Standesinteressen verhaftet blieb, sondern die allgemeine Wohlfahrt allem voran stellte, bewies er mit seinen im „St. Galler Entwurf" niedergelegten Vorschlägen für die künftige wirtschaftliche Neuordnung. – Der Gewerbestand hat im vergangenen Jahr noch einen weiteren schweren Verlust erlitten: Dr. jur. J. Laurenz Cagianut, ein gebürtiger Bündner, von 1909 an Sekretär und seit 1920 Präsident des Schweiz. Baumeisterverbandes. Seit Kriegsbeginn hatte er die Leitung der Abteilung für Baustoffe beim eidg. Kriegs-Industrie- und -Arbeitsamt inne und am 1. Januar hatte ihn der Bundesrat zum Delegierten für Arbeitsbeschaffung ernannt. – Dr. med. und phil. Anton von Schultheß-Rechberg, eine Autorität auf dem Gebiete der Insektenforschung, hat sich einen Namen gemacht durch seine Hingabe an zahlreiche gemeinnützige Institutionen. So war er Präsident des Direktionskomitees der zürcherischen Lungenheilstätte in Wald, des Schweiz. Vereins vom Roten Kreuz, der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft und der Stiftung „Für das Alter". – Nun zwei markante Schweizer Frauen: Frau Marie Schmidt-Stamm in Bern, 1933–40 Präsidentin und seither Ehrenpräsidentin des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins, seinerzeit in St. Gallen schon bekannt als Vorkämpferin auf dem Gebiete der Tuberkulosenfürsorge. – Lisa Wenger, die im Tessinerdorf Carona verstorbene und dort unter den Zypressen ruhende schweizerische Dichterin, der bis ins hohe Alter zu schaffen und immer neue literarische Gaben zu schenken vergönnt war; ein reiches Lebenswerk, das unendlich viel Weisheit und Güte ausstrahlte. – Eine der markantesten Persönlichkeiten unseres Landes ist mit alt Ständerat Dr. Robert Schöpfer dahingegangen. 1917 wurde der junge Solothurner Regierungsrat in den Ständerat abgeordnet, in dem er bis 1939 namentlich in Fragen der Sozialpolitik eine führende Rolle innehehielt. Die schweizerische freisinnig-demokratische Partei verlor in ihm ihren früheren Präsidenten und einen beredten Vertrter ihrer Sache im Parlament. Darüber hinaus durfte sich eine Reihe von humanitären Anstalten und Schulen seiner Unterstützung erfreuen. – In Lausanne starb Prof. Dr. Ernest Bovet, Ordinarius für romanische Philologie an der Universität Zürich, eine von weitgespanntem politischem Idealismus erfüllte Persönlichkeit, Generalsekretär der Schweiz. Vereinigung für den Völkerbund und Herausgeber bekannter schweiz. Zeitschriften. Ihm vor allem ist in der Kriegs- und Nachkriegszeit die langsam zwischen Deutsch und Welsch angebahnte Verständigung zu verdanken. – Einem Sohn der Berge im wahrsten Sinne des Wortes hat das Bergkirchlein Santa Maria die Tore zur letzten Ruhe geöffnet: Andreia Rauch, dem „Steinbockvater" von Pontresina. Den Freunden der Bergwelt war der hochverdiente Wildhüter eine wohlbekannte Gestalt. Wer Andreia Rauch war, das sagt das Bild des markanten Engadinerkopfes mit dem stattlichen Bart deutlich genug. Vielen Naturfreunden hat er unvergeßliche Einblicke in die Natur vermittelt. – Selten hat ein Journalist solche Popularität genossen wie Redaktor Dr. Willy Bierbaum von der „Neuen Zürcher Ztg.". 36 Jahre lang war er dort der mit dem genius loci eng verbundene Lokalchronist und dazu der nie erlahmende, Schnelligkeit und Zuverlässigkeit vereinigende Reporter, der unzählige Feste, Jubiläen, Einweihungen und auch die Schauplätze tragischer Ereignisse besucht und in ebenso unzähligen Flug-, Bahn- und Autoreisen die halbe Welt kennengelernt hat. – Ein Verkehrsfachmann und eine Autorität auf dem Gebiete des Bergbahnbaus war Dr. h. c. Karl Liechti, der langjährige Direktor der Jungfraubahn. Unter seiner Leitung ist die Bahn bis auf das Joch geführt worden, wurde das stolze Berghaus erbaut, der Sphinxstollen gegraben und das hochalpine Forschungsinstitut errichtet. – Wenige Wochen vor der Feier des 50jährigen Bestehens der Weltfirma Brown, Boveri & Co. ist der letzte der vier Mitbegründer, Sidney W. Brown, im 77. Lebensjahr abberufen worden. Er war der Sohn eines weitbekannten aus England stammenden Maschinen-Ingenieurs, hat

1. Nationalrat Dr. Roman Abt, Bünzen. 2. Nationalrat August Schirmer, St. Gallen. 3. Dr. iur. J. L. Cagianut, Bern. 4. Dr. med. Anton von Schultheß-Rechberg, Zürich. 5. Frau M. Schmid-Stamm, Zürich. 6. Lisa Wenger, Basel. 7. Alt-Ständerat Dr. Robert Schöpfer, Solothurn. 8. Professor Dr. Ernst Bovet, Lausanne. 9. Wildhüter Andreas Rauch, Pontresina. 10. Redaktor Dr. Willi Bierbaum, Zürich. 11. Jungfraubahndirektor Dr. h. c. Carl Liechti, Bern. 12. Ingenieur Sidney W. Brown, Baden. 13. Ständerat Professor Dr. Hans Bernhard, Zürich. 14. Kantonsingenieur Alfred Blumer, Glarus. 15. Fabrikant J. Heußer-Staub, Uster. 16. Alt-Nationalrat und Bezirksgerichtspräsident Paul Müller, Schmerikon.

sich weit in der Welt umgesehen und nachher in Örlikon als Berechnungs- und Konstruktions-Ingenieur betätigt, um dann 1891 zusammen mit seinem Bruder sowie mit W. Boveri und Fritz Funk das Badener Unternehmen zu gründen, das bald Weltruf erlangen sollte. – Plötzlich aus schönstem Wirken abberufen wurde Ständerat Hans Bernhard, diplomierter Landwirt, Titularprofessor für Wirtschaftsgeographie an der Universität Zürich und Dozent für Landbau an der E. T. H., vor allem aber bekannt als initiativer Leiter der Schweiz. Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft. – Glarus verlor seinen ausgezeichneten Kantonsingenieur Alfred Blumer. Sein Hauptarbeitsgebiet umfaßte die Verbauung der Runsen und Wildbäche sowie den Ausbau des glarnerischen Kantonsstraßennetzes. Er war der Verfasser der Pläne für die Walenseestraße sowie verschiedener Alpenstraßen-Verbindungen. – Mit dem in Uster verstorbenen Fabrikanten J. Heußer-Staub ist ein großer Wohltäter dahingegangen. Seine Arbeiter und Angestellten besaßen in ihm einen von echter sozialer Gesinnung erfüllten Chef, die Gemeinde Uster und der Kanton Zürich verdanken ihm eine Reihe der schönsten humanitären Werke und Anstalten. – In Schmerikon ist alt Nationalrat Paul Müller gestorben. Er war Bezirksammann und später Bezirksgerichtspräsident und gehörte als Delegierter der konservativen Bauernsame des Kantons St. Gallen von 1929–36 dem eidg. Parlament an.

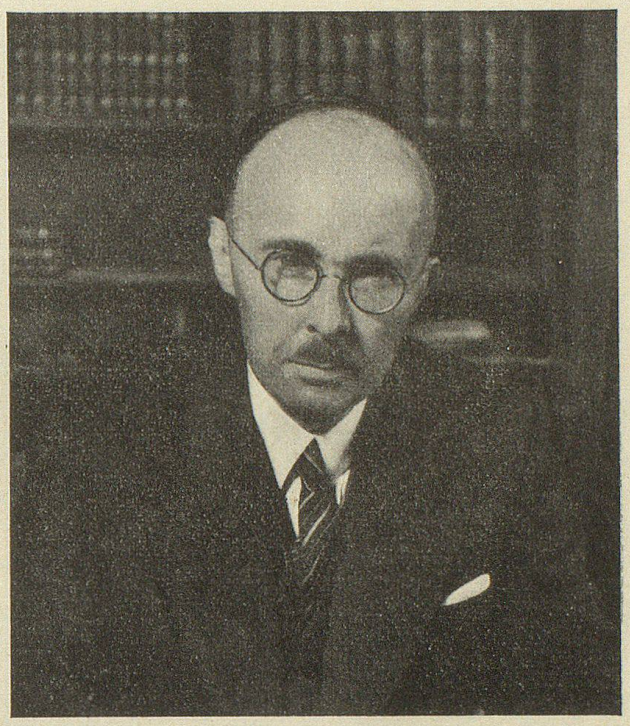
Noch darf sich der Kalendermann nicht abwenden von der Ernte des Todes. Es sind noch zu nennen: der Basler Gelehrte Fritz Sarasin, berühmt vor allem durch seine an wissenschaftlicher Ausbeute reichen Forschungen in Indien und der benachbarten Inselwelt. – Dr. Heinrich Dübi in Bern, der Vertreter des klassischen Alpinismus, dank seiner hervorragenden Geistesgaben und seiner historischen und volkskundlichen Kenntnisse berufen, mit Wort und Schrift für unsere Alpen zu wirken, so während 32 Jahren als Redaktor des Jahrbuches des S. A. C. – In Florida, fern der Heimat, starb der Schriftsteller Konrad Falke. Weiteren Kreisen ist er bekannt geworden sowohl durch seine freien, geistig anspruchsvollen Dichtungen, wie als mutiger Tagespublizist, der während der letzten Jahrzehnte in entscheidenden Momenten oft das Wort ergriff, um seine Mitbürger zu vaterländischer Besinnung aufzurufen. – Noch eines andern Meisters der Feder sei hier gedacht: Dr. Carl Friedrich Wiegand in Erlenbach-Zürich, seinerzeit Lehrer für Sprache und Literatur an der Kantonsschule in Zürich, Verfasser zahlreicher Gedichte, Prosawerke und Dramen, dem vor allem die großen Epochen der Geschichte den Stoff zu seinen beschwingten dichterischen Schöpfungen geliefert haben. – Werner Zuberbühler, Mitgründer, Besitzer und Leiter des Landeserziehungsheims Glarisegg bei Steckborn. – Prof. Dr. W. Buser, seit 1908 Inhaber des nach ihm benannten Töchterinstituts in Teufen und in Cherbres, ein Mann, der mit den privaten Erziehungsinstituten in der Schweiz in vielseitigen Beziehungen stand und befruchtend auf dem Gebiet der Mädchen- und Frauenbildung gewirkt hat. – Prof. Dr. Hans Schinz, bekannter Naturforscher und wissenschaftlicher Publizist in Zürich. – Oberst Emil Meßner, einer der ersten Pioniere der schweiz. Aviatik, im Jahre 1908 Sieger im Gordon Bennet-Wettfliegen, 18 Jahre lang Präsident des Schweiz. Aero-Klubs. – Dr. phil. Franz von Tavel, Bruder des bekannten Schriftstellers von Tavel, seinerzeit Dozent für Botanik an der E. T. H., nachher von der damals noch vielfach mißverstandenen salutistischen Bewegung erfaßt, in der er in selbstloser Hingabe sich dem christlichen Liebesdienst widmete. – Alt Nationalrat und Kantonsrat Dr. med. Jakob Steiner, Kaltbrunn, ein speziell mit volkswirtschaftlichen Aufgaben sich beschäftigender Parlamentarier. – Dr. Kd. Brütsch in Schaffhausen, Lehrer, Jurist, freisinniger Parteiführer, Stadt- und Kantonsrat, Obergerichtspräsident und Mitglied der Erziehungsbehörde. – Gustav Henckell, Hauptgründer der Konservenfabrik Lenzburg. – Direktor Hans Keller, Landwirtschaftslehrer in Münsingen und Rüti bei Zollikofen, Leiter der Schweiz. Gemüsebau-Genossenschaft. – Dr. Hans Bächtold-Stäubli in Basel, Germanist und Verfasser zahlreicher volkskundlicher Schriften, dazu Freund und Förderer verschiedener sozialer Hilfswerke. – Dr. Otto Flückiger, Direktor des geographischen Instituts der Universität Zürich. – Dr. Gustav Gull, Professor für Architektur an der E. T. H., Stadtbaumeister in Zürich, Schöpfer des Landesmuseums, der Amtshäuser am Werdmühleplatz, des Postgebäudes in Luzern und zahlreicher anderer öffentlicher Monumentalbauten. – Dr. med. Hans Hunziker, Vorsteher des Basler Gesundheitsamtes und Leiter des Hygienedienstes der Armee. – Kasimir Meister, Komponist und Musikdirektor in Solothurn. – Alt Zivilgerichtspräsident Dr. Fridolin Schindler in Glarus, verdienstvoller Erforscher der Geschichte seines Kantons. – Ständerat Frédéric Martin in Genf, ehemaliger Genfer Stadtratspräsident, ein Mann von klarem, maßvollem Urteil. – An den Folgen eines Unglücksfalles ist gestorben der hervorragende Schweizer Verkehrspilot Hans Schär, der die Swißair-Flugzeuge über alle Länder des Kontinents geführt hat. – In Lausanne der Waadtländer Journalist und Politiker Felix Bonjour, Vorkämpfer des schweizerischen Staatsgedankens unter seinen welschen Landsleuten zu einer Zeit, da dies noch keine Popularität eintrug. – Felix Weingartner, Schüler des großen Pianisten Liszt, Orchesterdirigent in Berlin, München, Wien und Darmstadt, durch die politischen Verhältnisse in die Schweiz getrieben, ist ihm Basel zur zweiten Heimat geworden und hat er bei uns Gelegenheit gefunden, als einer der größten Meister der Neuzeit bis zu seinem Ende zu wirken. – In Lausanne starb Bundesrichter Dr. Josef Andermatt, der seit 1930 dem höchsten Gerichtshof unseres Landes angehört hat, in Zürich der Kunsthistoriker Dr. Josef Zemp, hervorragender Vertreter der schweizerischen Architekturforschung, führender Geist der einheimischen Denkmalpflege, ebenso vertraut mit der Kunstentwicklung anderer Länder wie mit den Gestaltungsformen der einheimischen Kunst. – Mit Oberst Moritz von Wattenwyl ist ein Offizier zur großen Armee abberufen worden, der als Instruktor, Truppenführer und besonders als Adjutant des Generalstabes in den Kriegsjahren 1914–1916 dem

Lande in wichtigen Kommandoposten gedient hat. – Einer, der die Alpenwelt wie wenige kannte, der sich in der Epoche von 1880 bis 1930 in hunderten von Besteigungen eine umfassende Gesamtschau über unsere Berge erworben, war Dr. Charles Simon. In dem Buche „Erlebnisse und Gedanken eines alten Bergsteigers" hat er nach seinem goldenen Alpinistenjubiläum den Schatz seiner Erinnerungen ausgebreitet. – Genf hat zwei seiner bekannten Künstler verloren: zuerst den Bildhauer James Vibert und dann den Maler Albert Gos, für dessen Schaffen vor allem die Bergwelt ein unerschöpflicher Jungbrunnen gewesen ist und der sich mit seinen Bildern einen weit über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannten Namen gemacht hat. – Zum Schlusse: in Heiden alt Regierungsrat Conrad Sonderegger, der langjährige Leiter des Bau-, Landwirtschafts- und Forstwesens, in Reute alt Pfarrer Burkhard Gantenbein, Inhaber des theologischen Ehrendoktortitels für sein unermüdliches Einstehen für die Evangelischen in Österreich und im gesamten europäischen Osten, in St. Gallen Direktor Walter Grimm, während zwei Jahrzehnten Leiter des Gas- und Wasserwerks, alt Sekundarlehrer Hermann Reber, der auf drei Gebieten, dem des fremdsprachlichen Unterrichts, der Stenographie und des Turnens, Hervorragendes geleistet hat, und Josef Bächtiger, Redaktor und Schriftsteller.

Und nun noch das Ausland: Deutschland verlor durch einen Flugzeugabsturz den Erbauer des Westwalls, Organisator der deutschen Rüstungsproduktion und Schöpfer der nach hunderttausenden zählenden Arbeitsarmee hinter der Front: Dr. Todt. – Als deutscher Emigrant, als ein über die Erde Gejagter, hat in fremdem Land geendet: Stefan Zweig, ein geistreicher, vielseitiger, ungemein fleißiger Schriftsteller, der das kleine Essay so gut meisterte wie den historischen Roman. – Ebenfalls Dichter und Philosoph, aber ganz anderer Art, war der in Kalkutta verstorbene berühmte Inder Rabindranath Tagore.

* * *

Soll der Kalendermann, dessen Aufgabe es war, Rückschau auf Erlebtes zu halten, auch noch vorwärtsschauen und dabei in das Dunkel der Zukunft einzudringen suchen? Das wäre vermessen. Ob der Friede näher oder ferner liegt, ob es ein Diktaturfriede der Siegerstaaten oder ein Verständigungsfriede der am Ende ihrer Kraft stehenden Völker sein wird, wer weiß es? Bedenken wir nur das eine: überraschende Wendungen, wie wir sie in den letzten drei Jahren bereits erlebt haben, sind immer noch möglich. Hüten wir uns deshalb vor trügerischer Sicherheit, vor dem Glauben, der Krieg habe sich endgültig in weltweite Fernen verzogen. Vermeiden wir innern Hader und Streit, behalten wir unsere Nervenkraft, daß wir, wenn es sein muß, des Krieges schrecklich Antlitz aushalten können, bleiben wir gerüstet und wachsam! Denn „Bereit sein ist alles".



Der neue Bundesrichter, Dr. Franz Fäßler von Appenzell (Photopreß)

Der schwerste Schweizer Wald.

Mitten im Gebiet, das mehr noch als durch seinen Käse dank den Geschichten von Jeremias Gotthelf in ganz Europa bekannt wurde, steht der Wald, den wir meinen, nämlich oberhalb des währschaften Dorfes Langnau im Emmental. Es ist also die Gegend, von der auch der Ostschweizer weiß, daß dort Uli der Knecht, Käthi die Großmutter, Elsi die seltsame Magd und alle andern dieser aus dem Volksleben herausgegriffenen, fast mit Fleisch und Blut vor uns stehenden Gestalten heimisch sind. Dort liegt aber auch die Gegend, die einst die „schwarze Spinne" heimsuchte, bis dieses Ungeheuer endlich in einem Pfosten des Hauses bei der Hornbachpinte eingeschlossen werden konnte. Wandert man von dort über die Bisegg und das Kuttelbad (wo „Michels Brautschau" handelte) in den Kurzeneigraben und dann wieder hinauf zur aussichtsreichen und durch ihr Volksfest bekannten Lüdernalp und von da weiter über die Rafrüti gegen Langnau hinab, so durchschreitet man jenen Forst, den wir den schwersten in der Schweiz hießen: es ist der Dürsrütiwald.

Bis 1911 war er Eigentum einer Bauernfamilie gewesen. Selten trifft man anderswo Landleute, die so mit Liebe und Stolz an ihrem Wald hängen, die ihn jahrzehntelang schonen und pflegen und trotz verlockender Kaufangebote auf Kahlschlag verzichten – auch zu einer Zeit, da solcher noch nicht untersagt war. Da und dort im Emmental vererbten sich solche Bestände von den Vorvätern auf Kinder und Enkel. Gegen neue Moden